

Parabel ganz unnötig gewesen wäre“. Ebenso entfernt sich die allegorische Erklärung von der innerhalb der Kirche stets festgehaltenen Anschauung, daß Judith eine historische Person, und daß ihre Geschichte, wie sie das Buch erzählt, ein wirklicher Vorgang gewesen ist. Selbst der hl. Hieronymus, welcher das Buch Judith vom Standpunkt des hebräischen Canons aus zu den Apocryphen rechnet (Prolog gal.), hält doch Judith für eine historische Person (Ep. 65, 1: Ruth et Esther et Judith tantas gloriae sunt, ut sacris voluminibus nomina indiderint). Ferner schafft jede andere als die historische Auffassung für die Erklärung des Einzelnen neue Schwierigkeiten und muß doch bei jedem Schritt zu eben demselben Mittel ihre Zuflucht nehmen, womit auch die Geschichtlichkeit des Buches sichergestellt werden kann. Dieses Mittel aber ist die Anerkennung, daß der ursprüngliche Text des Buches äußerst fehlerhaft überliefert ist, und zwar ebenso durch die Schuld der Uebersetzer, als durch die der Abschreiber. Letztere haben, weil ihnen so viel Unbekanntes geboten war, hier noch schlimmer gehandelt, als sonst bei der Septuaginta. Damit ist freilich der Vermuthung ein weiter Spielraum geöffnet; indeß haben Movers in Bezug auf die Uebersetzung (Ueber die Sprache der deuteronomischen Bücher, Bonner Zeitschr. S. 13, 1835, 31 ff.) und O. Wolff in Bezug auf die handschriftliche Ueberlieferung (Das Buch Judith als geschichtliche Urkunde vertheidigt und erklärt, Leipzig 1861) gezeigt, daß bei Verbesserung des Textes ein nicht unbedeutender Grad von Sicherheit zu erreichen ist. Die Gewißheit steigt, wenn der Canon festgehalten wird, daß überhaupt nur das, was in allen Texten steht, zum ursprünglichen Buch gehört. Bei Anwendung der so gebotenen Kritik schwinden zugleich eine Menge innerer Widersprüche, welche die historische Erklärung unmöglich zu machen scheinen. Außer der Ersetzung fremdländischer Namen durch einheimische jüdische gehören dazu alle die Reminiscenzen an eine spätere Zeit der jüdischen Geschichte, als die durch den Eingang des Buches offen gelassene; namentlich muß auch der Ausdruck, daß der Tempel εὐκαταστάθη (5, 18), anders als von der Zerstörung durch Nabuchodonosor verstanden werden.

Dies festgehalten, läßt sich auch der Platz finden, an welchem die Geschichte Judiths in den bekannten Verlauf der alttestamentlichen Geschichte einzureihen ist. Als die Zeit, in welcher der Hohepriester an der Spitze der Regierung stand, kann zunächst die nachexilische Geschichtsperiode gedacht werden, wie dies auf katholischer Seite der hl. Augustinus (Civ. Dei 18, 26), Vulpius Severus (Chron. 2, 14), Natalis Alexander (Hist. Eccl. ed. Bing. 1786, III, 669), zuletzt Neteler (Unters. der geschichtlichen und der canonischen Geltung des Buches Judith, Münster 1886) zu vertheidigen gesucht haben. Allein hierbei müssen mancherlei Angaben des Buches als ächt hingenommen werden, welche doch die Kritik

zu beseitigen gebietet. Auch in der vorexilischen Zeit der jüdischen Geschichte gab es zweimal eine Periode, innerhalb welcher der Hohepriester statt eines Königs regierte; dies war Manasses' Gefangenenschaft und Josias' Minderjährigkeit. Letztere kann aber wegen Jud. 16, 28. 30 als Zeit für Judiths Auftreten nicht angesehen werden, und so muß man sich mit Bellarmin für die Zeit entscheiden, in welcher Manasses, gewiß mit vielen Anderen, gefangen nach Babylon weggeführt war (2 Bar. 34, 11; vgl. Schrader, Die Keilschriften und das A. T., 2. Aufl. Gießen 1883, 366 ff.). Damals regierte in Assyrien Artachdhan, der unter dem Nabuchodonosor des Buches zu verstehen ist. Daß von dessen Unternehmung gegen Palästina die uns bekannten Annales deselben nichts melden, kann leicht aus dem Mißerfolg erklärt werden. Wenn Josephus ebenfalls darüber schweigt, so haben wir keine Mittel, einen Grund davon aussindig zu machen, können aber aus diesem Stillschweigen ebenso wenig folgern, wie aus dem über die beiden Tobias. Daß trotz dieses Stillschweigens das Buch Judith schon den vorchristlichen Juden bekannt war, bezeugt der vorurtheilslose Azaria de' Rossi (Imre binah c. 51, f. 262; vgl. Raimundi Martini Pug. fidei, ed. Carpov. 1687, 127). Dafür spricht auch das Vorhandensein der vielen jüdischen Midraschim über Judith, welche sich zum Theil eng an das biblische Buch anschließen, und von welchen Jellinek (Betha Midrasch I, 11. 12. 13. II, 2, Leipzig 1853) einige veröffentlicht hat. Inaerlich betrachtet, entspricht das Buch Judith den Anforderungen an eine historische Darstellung durch die Richtigkeit aller und jeder Einzelheiten, welche geschichtlichen Charakter haben und aus den gegebenen Quellen, namentlich aus den nun erschlossenen assyrischen Denkmalen, beleuchtet werden können (Kaulen, Einl. 223). Auch die psychologische Entwicklung der Dinge, namentlich an der Hauptperson des Buches, ist so wahr, wie sie wohl geschildert, aber nicht erdacht werden kann. So abgetödtet und selbstlos, wie sie hier geschildert wird, muß Judith gewesen sein, wenn der Gedanke, daß das Heiligthum Gottes und die Reinheit unzähliger wehrlosen Frauen von den rohen Assyrern entweiht werden könne, ein solches, auf ungemessenem Gottvertrauen beruhenden Entschluß in ihr hervorrufen konnte. Von überraschender innerer Wahrheit ist auch der Abriß der jüdischen Geschichte, den Achior auf seinem ammonitischen Standpunkt in Kap. 5 gibt; daß hier die Niederlage Sennacheribs nicht erwähnt wird, vollendet die Treue dieses Berichtes.

Ueber den Verfasser des Buches Judith können nur Vermuthungen angestellt werden, welche bei dem Mangel jedes positiven Anhaltes weder angeführt, noch durch eine neue vermehrt zu werden brauchen. Die Zeit der Abfassung kann wohl durch die Angabe der Vulgata 16, 31 bestimmt werden, daß zum Andenken an die erzählte Begebenheit ein Festtag noch zur Zeit des Verfassers